

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juli 2024 –

---

**Krumm, Markus / Riversi, Eugenio / Trivellone, Alessia: Die Erfindung der Katharer.** Konstruktion einer Häresie in Mittelalter und Moderne. – Regensburg: Schnell & Steiner 2023. 208 S., brosch. € 30,00 ISBN: 978-3-7954-3797-8

Ambitioniert, herausfordernd und provokativ klingt bereits der Titel dieses primär kirchengeschichtlich orientierten Bd.s, der zumindest auf den ersten Blick wie eine Neuschreibung der tradierten Forschung zu den Katharern anmutet. Vorstellungen von Religionsgemeinschaften, ebenso auch von Bewegungen, die sich innerhalb oder außerhalb dieser formieren, bestehen häufig auf Grundlage von Eigenwahrnehmungen, Fremdzuschreibungen und gelegentlich schablonenartigen Sammelbegriffen. Religionsgeschichtlich ist die in diesem Bd. vertretene Auffassung, dass die häretische Bewegung der Katharer als solche weniger historisch fundiert als zunächst kirchlich erfunden wurde und dann wissenschaftlich bestätigt zu sein scheint. Muss die „Häresiegeschichte Frankreichs“ (7) also umgeschrieben werden? Die Katharer seien Dualisten gewesen und wurden als „größte häretische Bewegung des hohen Mittelalters“ eine „massive Herausforderung für die Kirche“ dargestellt, die schließlich „von Seiten des Papsttums“ bekämpft und vernichtet wurde. Indessen sei das „Modell einer kathartischen Gegenkirche von europäischen Ausmaßen vergleichsweise jung“ (9). Markus Krumm, Eugenio Riversi und Alessia Trivellone verweisen, gemeinsam mit anderen Beitragenden, auf die Bildung eines Mythos, wiewohl bereits der Untertitel des vorliegenden Buches im Gegensatz zu der eben zitierten Darlegung steht, wird doch darin von einer „Konstruktion einer Häresie in Mittelalter und Moderne“ gesprochen. Hier entstehen bereits Fragen, die durch die Lektüre des Buches nicht beantwortet werden: Bestehen zwischen der unterstellten Konstruktion der Häresie im Mittelalter und in der Moderne Verbindungen? Oder wird in der modernen Kirchen- und Religionsgeschichtsschreibung ein neuer Mythos einer mittelalterlichen Gegenkirche gebildet, so dass von einem Feindbild der Katharer gesprochen werden kann? Die Unschärfe des Untertitels ist zwar effektiv, lässt aber Fragen offen.

In dem Bd. wird die Schwierigkeit dargestellt, die hinsichtlich der kathartischen Bewegung gegeben ist und am Beispiel der Quellenlagen problemorientiert erfasst wird: „Zum einen stammen praktisch alle Zeugnisse, auf deren Grundlage die Geschichte der Katharer seit dem 19. Jahrhundert konstruiert wird, aus der Feder von Vertretern der Amtskirche. Überliefert sind Feindbilder, stereotypische Vorwürfe, keine Selbstbeschreibungen (Häretiker sind immer die anderen) oder auch nur ansatzweise ‚neutrale‘ Darstellungen. Zum anderen sind die einzelnen Quellen weder so einheitlich noch so konkret, wie die Fülle an Literatur über die Katharer vermuten ließe.“ (11) Grundsätzlich findet hier eine kritische Auseinandersetzung mit etablierten, v. a. auch populärwissenschaftlichen Darstellungen statt, wiewohl aber fraglich erscheint, ob die

vorliegenden Dokumente aus dem Hochmittelalter konstruktivistisch interpretiert und auf diese Weise sachgerecht verstanden werden können. Allein der pejorative Begriff Amtskirche mutet zudem kirchenpolitisch und spätmodern an. Fraglich erscheint auch der mögliche Erkenntnisgewinn, den die genannten, aber nicht vorhandenen Selbstbeschreibungen von Katharern bieten könnten. Die später erwähnten Autoren – der ev. Theologe Charles Schmidt und der deutsche Historiker Arno Borst (18) – verfassten gemäß einer traditionellen Vorstellung von Geschichtsschreibung tatsächlich wirkmächtige und breit rezipierte Traktate über die Katharer, die Ausdruck ihrer Zeit sind und begründet kritisiert werden können. In diesem Buch wird die religiöse Bewegung der Katharer durchgängig konstruktivistisch gedeutet. T. benennt explizit „gelehrte Konstruktionen, deren Wirklichkeitsbezug fragwürdig ist“ (64f) und weist die Vorstellung ab, dass etwa der Zisterziensermönch Alanus von Lille, der gegen die Katharer polemisiert hatte, als glaubwürdiger Zeuge für die „soziale Realität im Süden Frankreichs“ (64) taugte. Zudem komme die Bezeichnung der Religionsgemeinschaft der Katharer in der Mehrzahl der aus Südfrankreich stammenden Quellen nicht vor. Auch R. spricht von einer „gelehrten Erfindung“ (88), die v. a. auf Eckbert von Schönaus Buch gegen die Häresien der Katharer zurückzugehen scheint (95). Eckbert konzentrierte sich auf die „Widerlegung häretischer Lehren“ und die Konstruktion neuer „Feindbilder religiöser Abweichler“: „In seiner ausführlichen Beschreibung der ‚Katharer‘ griff Eckbert umfassend auf Augustinus’ antihäretische Schriften und die darauf aufbauende Tradition zurück. Insbes. kombinierte er die dort zu findenden Informationen über drei spätantike häretische Gruppen: die Katharer, die Katharister und die Kataphryger. Er arbeitete zehn häretische Glaubenssätze heraus, von denen der Dualismus nur ein Teil ist. Eher weist er den Häretikern allgemein eine Lehre zu, die dem kath. Glauben und dessen Kultpraktiken entgegengesetzt ist. Eckberts polemische Konstruktion der katharischen Häresie zielt v. a. auf die Verteidigung des Klerus und seiner sakramentalen Heilsvermittlung ab.“ (99) Auch hier stellt sich die Frage: Wenn die Katharer hier als vermeintliches Feindbild erfunden werden, gegen wen wird der summarisch genannte Klerus konkret mit der Katharer-Konstruktion verteidigt? Später findet sich der Hinweis – durchaus berechtigt –, dass der „instrumentelle Gebrauch des Häresievorwurfs gegen politische Gegner“ (126) im Hochmittelalter üblich war. Doch für die Konkretisierung am Beispiel der Katharer wären noch instruktive, detailorientierte Studien nötig.

In dem Bd. finden sich noch Einblicke in die gegenwärtige Forschung zu dem bearbeiteten Problemfeld. Zweifelhaft erscheint, ob die in den 1990er-Jahren publizierten Forschungen zu Häresiediskursen dazu hilfreich sind, die abschließend referiert werden und denen die Annahme zugrunde liegt, „dass wir anhand der überlieferten Quellen vor allem die diskursive Dimension der Häresiegeschichte erfassen können, also das Schreiben oder Sprechen über Häresie, weniger die mutmaßlich existierenden häretischen Gruppen [...] – einfach deshalb, weil die Quellen fast alle von katholischen Klerikern verfasst sind und dementsprechend deren Wahrnehmung wiedergeben“ (199). Das klingt schematisch und konstruktivistisch, denn eine als Interpretationsschlüssel taugliche monolithische Wahrnehmungsweise im Klerus der röm.-kath. Kirche gab es gewiss weder zu früheren Zeiten noch heute. Das vorliegende Buch verdient eine kritische Lektüre und mag ein tauglicher Anlass für vertiefte Studien zur Häresiegeschichte sein.

#### Über den Autor:

*Thorsten Paprotny*, Dr., Hannover (thorsten.paprotny@outlook.de)